

## ■ DIE KONJUNKTUR VOR DER RUSSLANDKRISE

*Die Finanzmärkte standen im Spätsommer unter dem Eindruck der Rußlandkrise und der Turbulenzen an den internationalen Börsen. Auch die Asienkrise wirkte noch nach. Das Geschäftsklima der österreichischen Industrie wurde dadurch relativ wenig beeinträchtigt. Die heimischen Unternehmer schätzten im Sommer die meisten Konjunkturindikatoren etwas ungünstiger ein als im Frühjahr, aber ähnlich wie zu Jahresbeginn.*

Die Aufwärtsentwicklung der österreichischen Konjunktur war im 1. Halbjahr 1998 von der Asienkrise nur wenig getrübt<sup>1)</sup>. Die Warenexporte konnten gegenüber dem Vorjahr um etwa ein Zehntel gesteigert werden. Auch die Rußlandkrise hat nur relativ geringe direkte Auswirkungen auf den österreichischen Export: Österreich lieferte 1997 1,4% seiner Ausfuhr nach Rußland, im ersten Vierteljahr 1998 war dieser Anteil geringfügig niedriger (1,2%). Damit sind allerdings die möglichen Folgen auf die österreichische Wirtschaft nur zum Teil erfaßt. Zum einen müssen die indirekten Effekte des Nachfrageausfalls auch auf Drittmärkten berücksichtigt werden, zum anderen ist die Gefahr der „Ansteckung“ anderer Länder vor allem über Zusammenhänge auf den Finanzmärkten noch nicht gebannt. Die Konsequenzen der Turbulenzen auf den Finanzmärkten für die reale Wirtschaft sind wegen psychologischer und politischer Faktoren schwierig zu beurteilen, dürften jedoch in Europa eher gering sein.

Soweit die Geschehnisse zur Zeit abzusehen sind, besteht Aussicht, daß auch die Rußlandkrise für die Konjunktur in Westeuropa und Österreich auch im schlechtesten Fall nur mäßige Folgen haben wird. Die Finanzkrise Südostasiens traf dagegen Japan schwer, die Rezessionstendenzen haben sich in den letzten Monaten weiter verstärkt: Die japanische Industrie produzierte im II. Quartal um 8% weniger als ein Jahr zuvor.

In den USA schwächte sich die Konjunktur leicht ab – dazu trug sicher die Asienkrise bei: Die Zuwächse der Industrieproduktion verringern sich seit der Jahreswende kontinuierlich (von +5¾% auf +3¾% im Juni). Die erwartete Verlangsamung des Wirtschaftswachstums zeichnet sich aber bisher nur im Bereich der Industrie ab.

Der Konjunkturbericht entsteht  
jeweils in Zusammenarbeit aller  
Mitarbeiter des WIFO.

<sup>1)</sup> Siehe Hahn, F. R., „Währungskrisen – Herausforderung für Theorie und Politik“ sowie Egger, P., Stankovsky, J., „Die Märkte in Fernost: Trotz Krise für Österreich attraktiv“, in diesem Heft.

In Europa erwies sich die Konjunktur gegenüber der Krise auf den Finanzmärkten bisher als ziemlich robust. Eine leichte Abflachung ist allerdings bereits vor dem Sommer festzustellen. Die Industrieunternehmen produzierten in der EU im II. Quartal um gut 4% mehr als im Vorjahr, die Wachstumsraten kamen damit an die zwei Quartale zuvor (+5%) aber nicht ganz heran. Vor allem in Großbritannien wurde die Konjunktur gedämpft – insbesondere aufgrund der Aufwertung.

Der europäische Bankensektor ist sowohl von der Asien- als auch von der Rußlandkrise stärker betroffen als die Exportwirtschaft: Er ist zu Wertberichtigungen ausstehender Forderungen gezwungen. Ein Teil der aushaftenden Kredite war durch staatliche Haftungen besichert. In welchem Umfang und wann diese in Anspruch genommen werden könnten, ist derzeit noch nicht absehbar. Die meisten Indikatoren sprechen dafür, daß sich die Inlandsnachfrage in Kontinentaleuropa im bisherigen Jahresverlauf deutlich belebt hat.

In Österreich schätzten die Unternehmen die Wirtschaftslage im Sommer etwas ungünstiger ein als im Frühjahr. Die Beurteilung der Auftragsbestände und die Produktionserwartungen lagen damit aber auf ähnlichem Niveau wie in den Wintermonaten.

Wachsende Fertigwarenlager der Industrie deuten darauf hin, daß die Nachfragesteigerung nicht ganz mit der kräftigen Produktionsausweitung mithielt. Die zunehmende Erwartung sinkender Verkaufspreise spiegelt den Rückgang der internationalen Rohwarenpreise wider. Diese lagen im Sommer um ein Fünftel unter dem Vorjahresniveau. Am stärksten gaben die Rohölnotierungen nach (rund -30%), aber auch die Preise für Industrie- rohstoffe (-15%) – insbesondere agrarische Rohstoffe (-15%) – sanken deutlich.

Investitionen und Konsum hatten in der ersten Jahreshälfte steigende Tendenz. Die realen Einzelhandelsumsätze wurden in den ersten fünf Monaten 1998 gegenüber dem Vorjahr um 2½% gesteigert.

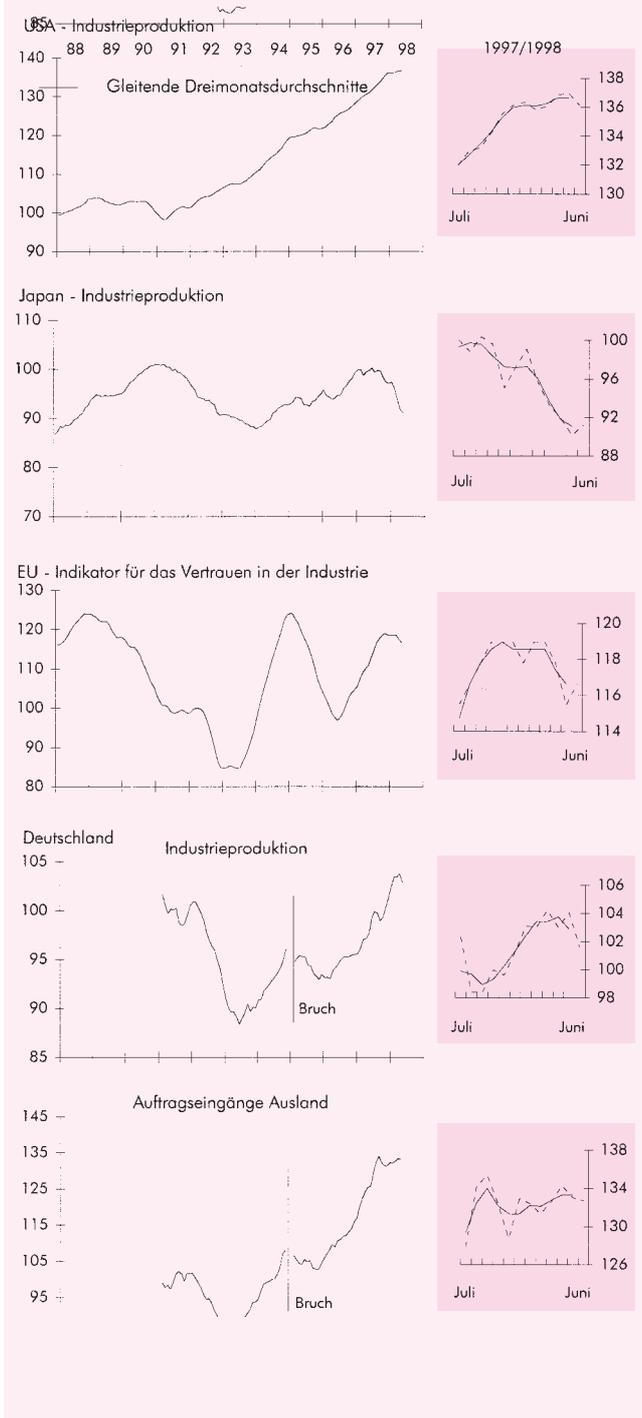
Die günstige Wirtschaftslage hatte in den ersten Monaten 1998 einen kräftigen Zuwachs der Beschäftigung zur Folge. Im August waren um 31.800 Arbeitsplätze mehr besetzt als im Vorjahr (+1%). Die schwache Entwicklung der Lohn- und Gehaltssumme sowie der Sozialversicherungsbeiträge deutet darauf hin, daß sich die Ausweitung der Beschäftigung auf Teilzeitkräfte konzentriert. Die Arbeitslosigkeit blieb jedoch auf relativ hohem Niveau: Die Arbeitslosenquote betrug 4,5% der Erwerbspersonen laut EU-Definition bzw. 5,9% laut traditioneller Berechnungsmethode.

## KONJUNKTURABSCHWÄCHUNG IN ÜBERSEE

Das seit rund sieben Jahren andauernde Konjunkturhoch in den USA dürfte nun langsam zu Ende gehen.

### Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1991 = 100



Zwar zog das Wirtschaftswachstum in den USA im I. Quartal neuerlich kräftig an (mit einer saisonbereinigten Jahresrate von +5,5% wurde der höchste Anstieg seit zwei Jahren verzeichnet; 1. Halbjahr +3¾%), doch sind beträchtliche Rückgänge im Außenhandel zu verzeichnen. Im 1. Halbjahr 1998 stieg das Defizit im Warenverkehr von 89,1 Mrd. \$ (1. Halbjahr 1997) auf 113,6 Mrd. \$. Verantwortlich hierfür sind sowohl die Ausfälle der Nachfrage aus dem asiatischen Raum als auch der hohe Dollarkurs. Der effektive Wechselkurs ist

nominell und real seit dem Frühjahr 1995 um etwa 25% gestiegen.

Nach wie vor sind die Konsumausgaben der privaten Haushalte in den USA recht hoch. Ein Anzeichen für eine baldige Abschwächung könnte jedoch der Rückgang des Verbrauchervertrauensindex des Conference Board im August von 137,2 auf 133,1 Punkte sein.

Merklich schwächte sich das Wachstum der Industrieproduktion ab. Im Juni erreichte die Vorjahresveränderung nur noch +3,8%, die niedrigste Rate seit über einem halben Jahr. Ein weiteres Indiz für eine Abkühlung der Konjunktur liefert die Arbeitslosenquote: War im April und Mai dieses Jahres mit 4,3% die niedrigste Arbeitslosenquote seit 1970 verzeichnet worden, so ergab sich im Juni wieder ein leichter Anstieg auf 4,5%.

Anfang 1998 trat die japanische Wirtschaft in eine Rezession ein. Die Produktion sank im I. Quartal gegenüber dem Vorquartal um 1¼%, verglichen mit dem Vorjahr betrug der Rückgang sogar 3¾% – allerdings waren damals in Erwartung einer Umsatzsteuererhöhung umfangreiche Vorziehkäufe getätigt worden. Der seit 1997 verzeichnete Rückgang der privaten Nachfrage hat sich nun auf den Unternehmenssektor ausgedehnt. Die Folge waren beträchtliche Investitionskürzungen und Beschäftigungsabbau. Die Geldpolitik verfügt angesichts der schon extrem niedrigen Zinsen über keinen Spielraum mehr. Die sieben Konjunkturankurbelungsprogramme seit 1992 mit einem Gesamtvolumen von 80 Bill. Yen (etwa 7.000 Mrd. S) konnten keinen Aufschwung herbeiführen. Die Regierung kündigte nun ein weiteres Programm mit einem Volumen von 12,4 Bill. Yen an, welches Einkommensteuerentlastungen und noch massivere öffentliche Investitionen vorsieht.

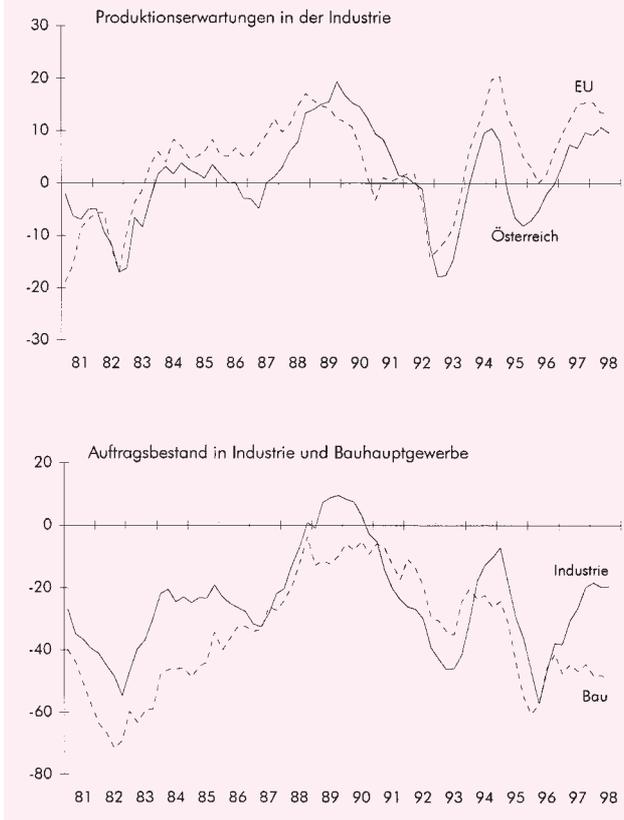
Auch die starke Abwertung des Yen vermag der japanischen Wirtschaft kaum Impulse zu verleihen. Zwar stieg der Leistungsbilanzüberschuß im 1. Halbjahr 1998 gegenüber dem Vorjahr um fast 53% auf 7,57 Bill. Yen, jedoch ist dies eher auf die Drosselung der Importe um –10% als auf das Exportwachstum (lediglich +1,5%) zurückzuführen.

## ANHALTENDER AUFWÄRTSTREND IN DER EU

Der Wirtschaftsaufschwung verlagert sich in Westeuropa – insbesondere in den künftigen Teilnehmerländern der Währungsunion – mehr und mehr auf die Binnennachfrage. Nach den Umfrageergebnissen der EU vom Juni hat sich das Konjunkturklima insgesamt aufgehellt, in der Sachgütererzeugung dagegen verschlechtert: Die Unternehmen schätzten den aktuellen Auftragsbestand nicht mehr so günstig ein wie in der letzten Umfrage, doch haben sich die Produktionserwartungen gegenüber dem Vormonat verbessert. Das Verbrauchervertrauen hat sich stabilisiert, die Bereit-

### Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



schaft der Konsumenten zu größeren Anschaffungen ist gestiegen.

Bisher ging das Wachstum in der künftigen Euro-Zone vor allem vom Export aus. Voraussetzung hierfür war die effektive Abwertung der EWS-Währungen gegenüber Dollar und Pfund in den letzten drei Jahren – nur die Währungen der Niederlande und Italiens werteten effektiv auf. Die Arbeitslosenquote ist in der EU nach wie vor sehr hoch, jedoch scheint sich auch hier die Lage leicht zu bessern: Im Juni sank die saisonbereinigte Arbeitslosenquote von 10,2% auf 10,1%, 1997 hatte sie noch 10,8% betragen. Die Inflationsgefahr ist in der gesamten EU sehr gering. Die Verbraucherpreise stiegen im Juni gegenüber dem Vorjahr um nur 1,9%.

Die meisten Länder des künftigen Euro-Raumes befinden sich in einer ähnlichen Phase des Konjunkturzyklus. In den westeuropäischen Ländern, welche nicht der Währungsunion angehören werden, hat die Konjunktur ihren Höhepunkt großteils erreicht oder sogar überschritten. In Großbritannien, Dänemark und Norwegen ging das starke Wirtschaftswachstum der letzten Jahre mit einer Senkung der Arbeitslosenquote einher, und in allen drei Ländern war der Lohn- und Preisauftrieb hoch. Als Reaktion darauf schlug die Geldpolitik einen restriktiveren Kurs ein (die Zinsstruktur ist bereits invers).

Die deutsche Wirtschaft wuchs im I. Quartal kräftig, legte jedoch im II. Quartal eine Wachstumspause ein; die Gründe lagen in dem für die Bauwirtschaft günstigen Wetter im I. Quartal und in Vorziehkäufen wegen der Erhöhung des Mehrwertsteuersatzes per 1. April 1998.

Impulse erhielt das deutsche Wirtschaftswachstum von der regen Nachfrage aus dem Ausland: Trotz der Asienkrise verzeichneten die Exporteure kräftige Zuwächse. Deutlich stieg – begünstigt durch den starken Dollar – die Ausfuhr nach Nordamerika, und auch der Handel mit Osteuropa entwickelte sich gut. Auch die Lieferungen in die EU wurden gesteigert; die Ausfuhr in den asiatischen Raum schwächte sich dagegen merklich ab, ihr Exportanteil ist jedoch mit 3% bis 5% sehr gering.

Der bis vor kurzem exportgetragene Aufschwung Deutschlands verlagert sich zunehmend auf die Inlandsnachfrage, vor allem auf die Ausrüstungsinvestitionen (I. Quartal +10¾%).

Nachdem das I. Quartal 1998 für die deutsche Bauwirtschaft aufgrund des günstigen Wetters gut verlief, zeichnet sich – nach kräftigen Rückgängen seit 1995 – für 1998 insgesamt eine erste leichte Belebung ab. Der Konsum wächst real weiterhin schwach (1. Halbjahr zwischen +½% und +1½%).

Die Sachgütererzeugung steigerte ihre Produktion im April und Mai gegenüber dem Vorjahr um rund 6½%, im Juni war die Entwicklung verhaltener: Die Auftrags-eingänge im verarbeitenden Gewerbe blieben saisonbereinigt etwas hinter den vergangenen Monaten zurück.

## WACHSTUM DER SACHGÜTERPRODUKTION IN ÖSTERREICH LEICHT GEDÄMPFT

*Die Produktion von Vorleistungen und Investitionsgütern wurde in der ersten Jahreshälfte deutlich ausgeweitet, schwächere Auslandsaufträge deuten jedoch auf eine Tendenz zur Verlangsamung hin. Die Konsumgüterindustrie expandierte trotz steigender heimischer Nachfrage nicht.*

Im April produzierte die heimische Industrie (ohne Energieversorgung, arbeitstägig bereinigt) um 4,1% mehr als im Vorjahr. Verantwortlich für das relativ kräftige Wachstum war die Erzeugung von Investitionsgütern und Vorleistungen. Im Konsumgüterbereich hielt der Rückgang an.

Während die Inlandsbestellungen im April (+5%) ähnlich kräftig zunahmen wie in den Vormonaten, erreichten die Auslandsaufträge (–4%) nicht mehr das Vorjahresniveau. Das könnte eine Verlangsamung der Zuwächse von Export und Produktion ankündigen. Die Bestände

an Auslandsaufträgen sind jedoch reichlich (+20% gegenüber dem Vorjahr).

Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests deuten ebenfalls auf eine Dämpfung des Exportwachstums hin: Die Auslandsaufträge wurden im Sommer etwas ungünstiger eingeschätzt als im Frühjahr, dementsprechend haben sich die Produktionserwartungen leicht abgeschwächt.

Die günstige Industriekonjunktur setzte dem jahrelangen Stellenabbau in der Sachgütererzeugung ein Ende. Im Laufe des Frühjahres erreichten viele Unternehmen ihre Kapazitätsgrenzen und stellten zusätzliche Arbeitskräfte ein (besonders im Metall- und Kunststoffbereich). Seit dem April liegt die Zahl der Beschäftigten im Sachgüterbereich über dem Vorjahresstand (Juli +2.000); der anhaltende Anstieg deutet darauf hin, daß sich das Produktionswachstum im Sommer nur mäßig verlangsamte.

In der Bauwirtschaft war die Entwicklung im I. Quartal durch besonders günstiges Wetter überzeichnet. Die Daten vom April entsprechen eher dem Konjunkturbild: Der nominelle Produktionswert ging im gesamten Hoch- und Tiefbau geringfügig, im Wohnhaus- und Siedlungsbau (–13%) stark zurück.

Die Beschäftigungsdaten der Bauwirtschaft zeigen die labile Situation dieser Branche: Im Frühjahr wurde der Personalstand im Vergleich zum Vorjahr aufgestockt, im Sommer dagegen wieder abgebaut. Nach den WIFO-Konjunkturumfragen sehen die Bauunternehmen weiterhin relativ pessimistisch in die Zukunft.

## TOURISMUS TRÄGT ZUR VERRINGERUNG DES LEISTUNGSBILANZDEFIZITS BEI

Das Defizit der Leistungsbilanz war im 1. Halbjahr mit –20,7 Mrd. S um fast 4½ Mrd. S geringer als im Vorjahr. Die Wareneingangsbilanz hat sich jedoch um rund 2 Mrd. S verschlechtert, da die anziehende Inlandsnachfrage die Warenimporte kräftig steigen ließ.

Ausschlaggebend für die Verbesserung der Leistungsbilanz war das steigende Aktivum der Dienstleistungen – der Tourismussektor steigerte seine Nettoeingänge um mehr als 4 Mrd. S.

In der ersten Hälfte der Sommersaison stiegen die Tourismusumsätze um etwa 4%, die Nächtigungszahlen waren dagegen rückläufig. Der Aufwand je Nächtigung erhöhte sich somit kräftig und dokumentiert so den raschen Strukturwandel im Tourismus. Billigere Quartiere erlitten Einbußen, das obere Qualitätssegment verzeichnete eine Zunahme der Umsätze.

Im Frühsommer stiegen die Umsätze der Tourismusbetriebe vor allem in Wien, Kärnten und Niederösterreich, in Oberösterreich und der Steiermark blieben sie dagegen unter dem Vorjahresergebnis. Die Nächtigungen von deutschen und niederländischen Gästen waren

rückläufig, mehr Gäste als im Vorjahr kamen aus den USA, Großbritannien und Italien.

## KRÄFTIGER ANSTIEG DER EINZELHANDELSUMSÄTZE

Während die Zuwächse im Export nicht mehr so kräftig wie bisher ausfallen dürften, wird die Inlandsnachfrage und damit auch der private Konsum immer mehr zur Konjunkturstütze. Die realen Einzelhandelsumsätze lagen im Mai um 3,4% über dem Vorjahresniveau, besonders die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern ist gestiegen (+7,4%). Im Durchschnitt Jänner bis Mai waren die Einzelhandelsumsätze um 2,6% und die Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter um 4,4% höher als in der Vorjahresperiode. Nach der Umsatzschwäche in der Folge des Sparpakets im Jahr 1997 sind diese Wachstumsraten jedoch teilweise als Rückkehr zum normalen Konsumverhalten anzusehen.

Die Entwicklung der Einzelhandelsumsätze steht nach wie vor im Einklang mit dem für 1998 prognostizierten Wachstum des privaten Konsums von knapp 2%. Günstig dürften sich auf das Konsumverhalten weiterhin der Anstieg der verfügbaren Einkommen (+3¼% für 1998) und der besonders niedrige Preisauftrieb (Juni +0,9%) auswirken.

## TIEFSTAND DER INFLATIONSRATE

Im Frühsommer herrschte in Österreich weitgehend Preisstabilität: Der Verbraucherpreisindex blieb von Juni auf Juli unverändert, sein Vorjahresabstand lag mit 0,9% wieder unter der 1%-Marke.

Der Preisanstieg entfiel etwa zur Hälfte auf Ausgaben für das Wohnen und zur anderen Hälfte auf die Verbrauchsgruppen Ernährung und Freizeit. Spürbar verteuerten sich Flugpauschalreisen, Getränke in Restaurants und einige Saisonprodukte.

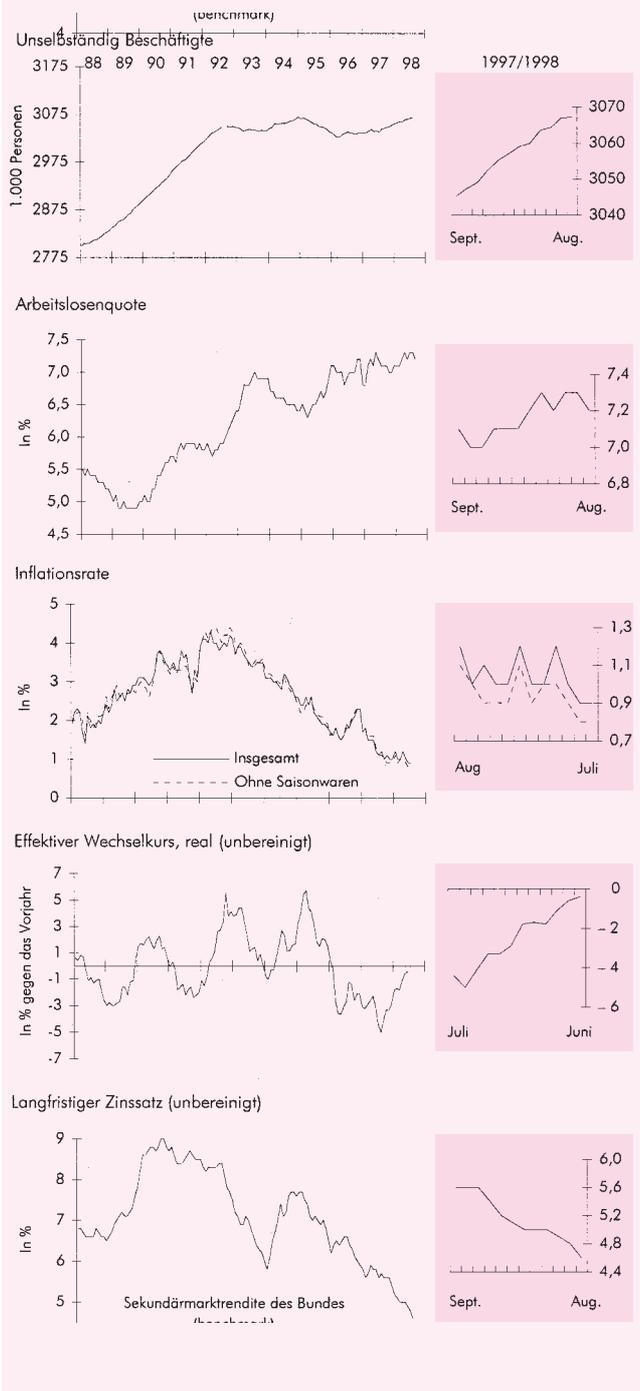
Ein wesentlicher Beitrag zur Preisstabilisierung kommt von den sinkenden internationalen Rohwarenpreisen. Auf Schillingbasis lagen die Notierungen im Juli laut HWWA-Index um 21% (ohne Energierohstoffe -15%) unter dem Vorjahresniveau. Der Großhandelspreisindex sank deshalb etwas unter den Vorjahresstand.

Die Deflationsgefahr (Senkung des Preisniveaus) sollte nicht überschätzt werden. Der Rückgang der Inflationsrate hängt nicht nur mit billigeren Importen aus Abwertungsländern zusammen, sondern vor allem mit dem Druck der hohen Arbeitslosigkeit auf die Lohnsteigerungen und mit Kostensenkungen durch Rationalisierungsmaßnahmen. Die Importpreise haben immer noch leicht steigende Tendenz.

Von der Lohnseite gingen bisher preisdämpfende Effekte aus. Im Jahr 1997 stieg das arithmetische Mittel der Pro-

### Wirtschaftspolitische Eckdaten

Saisonbereinigt



Kopf-Einkommen um 1,6%, der Median um nur 0,8%. Die Bruttoreallohntentwicklung (-0,4%) blieb 1997 weit hinter der Produktivitätssteigerung (+2,2%) zurück.

Der Tariflohnindex stieg im Juli 1998 gegenüber dem Vorjahr für Arbeiter um 2,2%, für Angestellte um 2,0%. Vor der Lohnrunde 1998 hält damit die Tendenz zu geringfügig niedrigeren Tariflohnabschlüssen an. Die Tariflohnsteigerungen waren im Juli um ¼ Prozentpunkt geringer als im Jahresdurchschnitt 1997. Bei weiterhin guter Konjunktur dürften sich die Lohnforderungen nominal wieder erhöhen.

Die anhaltend flache Kosten- und Preisentwicklung gab in Deutschland und Österreich keinen Anlaß zur Anhebung der Leitzinsen. In den Niederlanden und in Irland

## STABILE ZINSSÄTZE

waren den Notenbanken die Hände gebunden – sie konnten wenige Monate vor dem Inkrafttreten der Währungsunion einer möglichen Inflationsgefahr nicht durch eine Erhöhung der Zinssätze entgegenwirken.

In Österreich lagen die kurzfristigen Zinssätze im bisherigen Jahresverlauf ziemlich stabil bei 3,6% (Zinssatz für Dreimonatsgeld), die langfristigen Zinssätze (Sekundärmarktrendite) gingen um etwa ¼ Prozentpunkt zurück.

Die Finanzkrise in Südostasien scheint die langfristigen Zinssätze der Industriestaaten zu dämpfen. Sie hat das Risikobewußtsein der Investoren gegenüber Anlagen in den Emerging Market Economies gestärkt. Die Flucht in Anlagen mit guter Bonität ging auch mit einer Wertsteigerung des Dollars einher.

## ANHALTEND KRÄFTIGE BESCHÄFTIGUNGS-AUSWEITUNG

Der seit Monaten beobachtete Anstieg der Beschäftigung setzte sich im August fort. Das Voranschreiten der Konjunkturerholung stimuliert immer mehr die Nachfrage nach Arbeitskräften; da sich jedoch das Arbeitskräfteangebot ähnlich stark erhöhte, blieb die Arbeitslosenquote im wesentlichen unverändert.

Die Zahl der Beschäftigten (ohne Bezieher von Karenzurlaubsgeld und Präsenzdienner) war um 32.000 höher als im August des Vorjahres (+1%). Zwar war die Ausweitung im Juni mit +34.900 und im Juli mit +41.300 noch deutlicher, tendenziell sind aber die immer stärkeren Beschäftigungswirkungen der guten Konjunkturlage zu erkennen. Der größte Zuwachs war im Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen (wozu auch die Leiharbeit zählt) mit +13.725 (+6,6%) zu beobachten. Ab dem

Mai 1998 nimmt erstmals seit 1996 auch die Beschäftigung im Kredit- und Versicherungswesen zu (Juli +1.072). Der Konjunkturaufschwung scheint den anhaltenden Rationalisierungsprozeß der Finanzdienstleister kurzfristig zu mildern. Auch im Bereich der Sachgüterproduktion setzt sich die günstige Beschäftigungsentwicklung fort, wenngleich der Zuwachs nicht mehr so hoch ausfiel wie im Frühjahr. Der Handel hat neben der Zahl der geringfügig Beschäftigten auch jene der sozialversicherten Arbeitskräfte ausgeweitet. Aufgrund der nach wie vor schlechten Auftragslage in der Bauwirtschaft wurde die Beschäftigung dort verringert.

Am größten war die Beschäftigungsausweitung im Dienstleistungssektor (Juli +41.827). Davon dürften vor allem Frauen mit Teilzeitverträgen profitiert haben, wie auch die Beschäftigungsverhältnisse der Frauen insgesamt stärker gestiegen sind als jene der Männer. Bedingt durch die große Arbeitsangebotsausweitung sinkt die Arbeitslosenquote kaum. Nach wie vor drängen hauptsächlich Frauen verstärkt auf den Arbeitsmarkt (Männer II. Quartal rund +10.000, Frauen +22.000). Verantwortlich für diesen starken Anstieg war einerseits die Verkürzung der Bezugsdauer von Karenzgeld (Bezieher von Karenzurlaubsgeld Juli -9.500, -12%) und andererseits sozioökonomische Einflüsse.

Die im Zuge der Konjunkturerholung verbesserten Chancen auf Anstellung dürften allgemein zur starken Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes beigetragen haben. Viele, die aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage gezögert hatten, aktiv Arbeit zu suchen (versteckte Arbeitslosigkeit), scheinen nun zuversichtlicher zu sein. Die Arbeitslosenquote sank nach nationaler Berechnungsmethode von 6,1% im Juni auf 5,9% im Juli und August; saisonbereinigt ging sie leicht auf 7,2% zurück. Die nach EU-Definition berechnete Quote verringerte sich auf 4,5% im August. Innerhalb der EU weisen lediglich Luxemburg (2,2%) und die Niederlande (4,0%) eine niedrigere Arbeitslosenquote aus. Die höchsten Quoten verzeichnen Spanien (18,8%), Finnland (12,5%) und Italien (12,0%).